Carter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **127 (1848)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch halten. Nun aber sage mir vor Allem zuerst, wie ist dir's ergangen und wie hat dir das Herrenleben gefallen?" Kaspar antwortete: „Das Herrenleben, Herr Graf, ist eben kein herrliches Leben. Ich hab's nun auch probirt und es reut mich just nicht, aber zum zweiten Male möcht' ich es nicht wieder versuchen; denn was kriegt man zuletzt davon, als Säure im Magen und einen Schalk im Herzen? Das wird sich aber Alles wieder geben, wenn ich erst wieder in die Ordnung komme und zu den Pferden und auf den Bock." Der Graf lachte und sagte: „Er möge nur wieder an seine Arbeit gehen, wie vordem, und seine Sache gut verrichten." Das that er denn auch, und er blieb bis an sein hohes Alter, wo ihm sein Herr eine gute Versorgung auswarf, Kaspar der Kutscher.

Carter,

der merkwürdigste Thierbändiger, ist im Juli 1847 in London gestorben, nicht, wie so oft prophezeit wurde, unter den Zähnen und Klauen seiner Bestien, sondern an einer Brustentzündung in seinem fünfunddreißigsten Jahre. Er war in England geboren und bereits in seiner Jugend verrieth sich die Eigenschaft in ihm, die ihn einst berühmt machen sollte. Schon als Knabe hatte er eine Menagerie schädlicher Thiere, die er unschädlich zu machen wußte. Seine erste Heldenthat war der Fang eines lebendigen Wolfes, der in seiner Heimath lange gejagt worden und der Schrecken der Umgegend gewesen war. Wie er sich des Thieres bemächtigte, wissen wir nicht; gewiß aber ist, daß der Wolf in einer Nacht völlig zahm geworden war. Carter verkaufte ihn an die Londoner Menagerie und kaufte sich für das Geld einen jungen Löwen, mit dem er sich nach Amerika einschiffte, und den er auf der Ueberfahrt so zahm machte, wie ein Schoßhündchen. In Amerika zeigte er seine Kunst zuerst öffentlich; er verdiente viel Geld und verwendete dasselbe auf den Ankauf anderer wilden Thiere. Als er nach England zurückgekommen war, gerieth er in Schulden. Die Gläubiger verloren die Geduld und der Thierbändiger sollte in das Gefängniß abgeführt werden. Carter erwartete indessen die Häscher in aller Geduld und als sie in seiner Wohnung erschienen, öffnete ihnen ein Königstiger die Thüre. Wie schnell sich die Leute aus der gefährlichen Nähe entfernten, kann man sich denken. Ja, Carter trieb seine Keckheit noch weiter; ohne Furcht vor den Häschern gieng er am hellen Tage aus, freilich stets in Begleitung eines prächtigen Löwen, der alle Feinde von ihm fern hielt. Mit einem so wohl bewachten Schuldner war also nichts anzufangen und die Gläubiger wurden nachsichtiger. Sein Geheimniß, wie er die wildesten Thiere so schnell gehorsam und unterwürfig machte, hat er mit in das Grab genommen.

In einem Wirthshause äußerte Jemand, daß er durchaus kein Vertrauen zu dem Einimpfen habe. Was nützt uns diese Erfindung? sagte er; da hat mein Nachbar vor ein paar Jahren auch sein Kind impfen lassen und zwei Tage nachher war es todt. — „Wie, todt?" — Mausetodt! Es fiel aus dem dritten Stockwerk und rührte kein Glied mehr. Nun lasse man seine Kinder noch impfen, was hilft's?

Landwirthschaft der Geistlichen in Rußland.

In den meisten Theilen von Rußland besteht das Einkommen der Landgeistlichen großentheils in dem Ertrage des zur Pfarrei gehörigen Grundes und Bodens, wodurch die Prediger gleichsam genöthigt werden, selbst Landwirthschaft zu treiben, wobei sie denn auch von ihren Gemeinden unterstützt werden. Wenn schon das Amt, welches sie als Seelsorger und Berather in allen Vorkommnissen des Lebens bekleiden, sie in häufige Berührung mit allen Gliedern ihrer Gemeinde bringt, so wird diese durch genannten Umstand noch bedeutend vermehrt, und das von ihnen gegebene Beispiel einer verbesserten Bearbeitung und Benutzung des Bodens findet vielfältige Nachahmung und übt somit recht wohlthätigen Einfluß. Seit etwa zehn Jahren wird auch bei der Bildung der Landgeistlichen hierauf Rücksicht genommen, indem sie verpflichtet sind, eine Zeit lang auf den für sie bestimmten landwirthschaftlichen Lehranstalten zuzubringen und ohne Kenntniß der Landwirthschaft mit keiner Pfründe betraut werden dürfen.